

man sie anpikste, zogen sie sich zurück, wenn man sie bedrängte, wandten sie sich ab, sie scheuten alles Unangenehme und Ernste, sie tranken und lachten und gaben Geld aus, ich verstand sie nicht, trotzdem luden sie mich ein, gaben mir einen aus, *als wäre ich einer von ihnen*, dachte ich anfangs, aber nein, das war nicht der Grund. Sie interessierten sich überhaupt nicht für mich, so wenig, wie sie sich für sich selbst interessierten. Was ich tagtäglich im Geschäft, in der Post, auf der Straße sah, wozu ich nickte und lächelte und wobei ich mit ihnen trank, war ihr kleinster gemeinsamer Nenner, ein Kompromiss, denn nur ein Idiot schafft es, sich mit seiner Persönlichkeit und seinem Ernst als Bürde auf den Schultern dort, in diesem Ort, seinen Weg zu bahnen, nein, das schüttelt man lieber zu Hause ab. Das sind Probleme, von denen sich dein böser Zwilling ernährt. Er, der hinter den Vorhängen lebt und wirkt, er, der Fremde scheut, er, der nur sich liebt.

Mir war beim Gehen bereits kalt geworden. Der Wind blies durch den dünnen Trainingsanzug, trotzdem fehlte mir die Kraft zu laufen, so erschöpft und zittrig war ich, aber als ich zu dem kleinen Hügel vor dem Haus kam, entdeckte ich sie, vier Mädchen aus meiner Klasse, sie standen vor meiner Tür und warteten. Sie hatten mich noch nicht gesehen. Ich lief los. Sie drehten sich um, schauten zu mir hoch und unterhielten sich dabei. Ich spurtete die letzten Meter und war völlig ausgepumpt, als ich vor ihnen stehenblieb. Ich spürte, wie mir das Blut in die Wangen stieg. Sie lachten über mich, weil ich zu sehr außer Atem war, um etwas zu sagen, ich konnte nur auf die Tür zeigen, *wollten sie mit hineinkommen?*

Die Mädchen liefen abends durch die Gegend oder hingen vor der Videothek herum, es passierte nicht viel, manchmal besuchten sie einen ihrer Lehrer. Hanna, Katarina, Miriam und Annette. Ohne ihre Jacken auszuziehen, nahmen sie auf der Couch Platz, alle vier, alberten herum und kicherten, ihre Ärmel raschelten, ab und zu wurde eine von ihnen rot, weil sie sich verstellte und mit hohler Stimme gesprochen hatte: Das sollte ich sein. Ich lächelte und setzte Kaffee auf, fragte wie immer, ob sie auch einen wollten, nein, keinen Kaffee. Ich setzte mich auf die andere Seite des Tisches, zündete mir eine Zigarette an, hustete, weil die Kehle noch zugeschnürt war nach der Anstrengung, sie lachten wieder, schauten sich eine Weile im Zimmer um, knufften sich ein wenig, sagten, *ja, wollen wir mal gehen* – und dann gingen sie.

Und ich?

Von einer Art Zärtlichkeit erfüllt, sah ich sie in Richtung Geschäft

davonziehen, es freute mich, dass sie kamen. Gleichzeitig brachten sie mich immer dazu, mich plump und hölzern zu fühlen, viel zu groß für sie, ihr verlegenes Lächeln und ihre errötenden Gesichter; irgendetwas an ihnen brachte mich aus dem Konzept. In der Schule war es anders, dort ließen sie sich manipulieren und kontrollieren, denn ich wusste alles über sie, und sie wussten nichts über mich. Aber hier? Was hatten sie an sich, das mich so aus der Fassung brachte, was war es?

Manchmal kamen andere, kleinere Kinder zu Besuch, sie waren kein Problem, im Umgang mit ihnen reichte es, sich anders zu verhalten, als sie es von einem Erwachsenen erwarteten, und schon lachten sie. Wenn man ihnen etwas erzählte, von dem sie genau wussten, dass es nicht stimmte – zum Beispiel, dass ich gar nicht Henrik war, sondern sein Zwillingsbruder –, starrten sie mich überrascht an, *Oh, nein!* Und ich, *Oh, doch*, und sie, *Nein?*, und ich fragte sie, was sie von Henrik hielten, war er nicht eigentlich ziemlich dumm, und ihre Augen leuchteten, wenn sie nickten.

Ich dachte, dass sie einer anderen, feineren Rasse angehörten, die in einer einfacheren Welt lebte als meiner, unbeeinflussbar, denn nichts hier färbte auf sie ab, sie waren immer sie selbst und ich hatte nie Probleme mit ihnen. Die Mädchen dagegen hatten angefangen, sich von ihren eigenen Leuten zu distanzieren. Sie waren dreizehn und stammten aus demselben Ort, aber nun waren sie auf dem Weg in etwas für sie Unübersichtliches und Unverständliches. Ich merkte es ihnen an. Die hilflose Härte, die ihnen in der letzten Zeit zu eigen war, diese kantigen, überlegten Bewegungen, die den Drang kontrollierten, einfach herumzulaufen und zu spielen, an nichts zu denken, nur zu lachen und zu lachen und zu lachen. Ihre Augen, die sie schnell verdrehten, wenn sie bei Gleichaltrigen kindliche Züge entdeckten, um sie so als unwürdig abzustempeln, ihre Finger, die Kaugummis in langen Bändern aus dem Mund zogen und sie drehten, während sie mit dieser Miene bemühten Lebensüberdrusses auf den Schulhof starrten, der sie immer öfter kennzeichnete, die tuschelnden Gespräche, die im Klassenzimmer geführt und abrupt abgebrochen wurden, wenn ich eintrat; sie schoben sich zu ihren Plätzen, ich sah, dass sie zu verbergen versuchten, wie aufgedreht sie waren, wenn sie die Hände auf ihr Pult legten und zu mir hochsahen, und ihre Erleichterung, wenn ich etwas Dummes sagte, denn dann konnten sie resigniert aufstöhnen, dann konnten sie die Augen verdrehen, dann konnten sie diejenigen sein, die es besser wussten.

In seltenen Fällen konnte ich allerdings beobachten, wie diese ständige und

kräftezehrende Verleugnung aufgehoben wurde. Unvermittelt befanden sie sich eines Tages plötzlich zusammen mit den anderen Kindern auf der Hügelkuppe, schlaksig und linkisch überragten sie den Schwarm rundlicher, dick bekleideter Zehnjähriger, die in ihren glatten Steppjacken, ihren Schals und Mützen, Fäustlingen und klobigen Stiefeln um sie herumwimmelten, adäquat ausgerüstet für das, was sie dort trieben, sich in den Schnee bohren, Löcher graben und johlend Böschungen hinunterrutschen. Aktivitäten, in die sich die dünn bekleideten, dreizehnjährigen Mädchen nun stürzten, ich sah sie; kreischend warfen sie sich hinaus, und wenn sie sich ein paar Sekunden später am Fuß des Hügels erhoben, verschwendeten sie keinen Gedanken daran, den Schnee abzubürsten, um die Kleider trocken zu halten, worauf sie sonst peinlich achteten, nein, selbstvergessen stapften sie unverzüglich wieder durch den tiefen Schnee hinauf, um sich, vor Freude lachend, erneut hinauszustürzen. Eine Erlösung. Aber es war nicht etwa so, dass sie dadurch ihre Würde verloren hätten, wie es bei mir der Fall gewesen wäre, wenn mein Körper kichernd inmitten der Kinderschar hinabgerutscht wäre. Für mich war es dafür zu spät. Für sie lag es noch in Reichweite, wenngleich knapp: Ich sah, dass die Zehnjährigen sie ein wenig erstaunt ansahen, ehe sie es akzeptierten, und ihr fieberhaftes Verhalten ließ mich begreifen, dass es ihnen im Grunde ein wenig schmeichelte, dass die Mädchen plötzlich mit ihnen zusammen sein wollten. Sie nutzten die Chance, um sich ihnen zu zeigen, gewollt männlich stieß einer von ihnen Katarina um, irgendwie wusste er, was sonst undenkbar gewesen wäre, war jetzt erlaubt. Aber ich? Ich musste mich damit begnügen, sie zu betrachten, diese unendlich charmanten, dreizehn Jahre alten Mädchen, die sich selbst für einen Moment vergessen hatten, und die mich nun, erneut auf der Hügelkuppe, erblickten und mir lächelnd zuriefen, ich solle doch mitmachen.

So wechselten die Mädchen zwischen ihren beiden Stadien, und damit wechselte auch ihr Bild von mir. Auch ich veränderte mich für sie. Ein Mann, neben den sie sich setzen, dem sie spielerisch, anschmiegsam die Hand geben konnten, bis er sich verwandelte und zu jemandem wurde, den sie verstohlen anstarrten, der sie erröten ließ und dem sie auf keinen Fall nahe zu kommen wagten, obwohl sie es so gerne gewollt hätten.

Aber das alles war ihnen nicht bekannt. Sie wussten nicht, was vor sich ging.

*Nun komm schon, Henrik!*, jaulten sie, und ich schüttelte lächelnd den Kopf, und sie machten weiter; die ganze Pause tobten sie gemeinsam mit den sonst so unwürdigen Grundschulkindern. Als ich sie am Anfang der nächsten

Schulstunde vom Lehrerpult aus musterte, merkte ich, dass etwas von dieser Stimmung noch in ihnen steckte. Nass und erhitzt setzten sie sich auf ihre Plätze. Sie waren aufgekratzt und wollten nur Unfug machen, versuchten mich zu erweichen, indem sie quengelten und wimmerten wie kleine Kinder, die Köpfe auf die Pulte legten und mich mit bettelnden Augen ansahen, *Bitte, bitte, Henrik.*

»Kommt überhaupt nicht in Frage«, sagte ich und klopfte mit dem Stapel Aufgabenblättern auf das Lehrerpult.

»Nun sei doch nicht so!«

»Komm schon, Henrik, sei lieb!«

»*Henrik ...*«

»*Nein*«, sagte ich und gab mich streng. Sie spürten, dass sie zu weit gegangen waren, sie richteten sich auf, und als ich durch die Reihen ging und die Aufgaben austeilte, verweigerten sie mir ihren Blick. *Wenn er es unbedingt so haben will.* Mürrisch und widerwillig begannen sie zu rechnen, mit einem Ernst, dessen Konsequenzen sie nicht ahnten, zu dem sie sich dennoch zwangen.

Ich setzte mich auf den Stuhl am Lehrerpult und sah Henning draußen im Laufschrift unter das Dach des Regenunterstands eilen. Er warf einen Blick auf uns, ehe er durch die Tür am anderen Ende des Gebäudes verschwand.

Es dämmerte bereits. Ein schwacher Puls aus Licht war alles, was wir bekamen, als hätte der Himmel keine Kraft mehr, als drehte er sich bloß zur Seite, um weiterzuschlafen. Schwarz und schwer ließ er den Schnee durch sich hindurch fallen.

Alle arbeiteten. Hanna hatte Probleme, sie starrte Löcher in die Luft, als würde sie grübeln, aber ich wusste, wie es ihr erging. Schon die Angst, es nicht zu schaffen, machte es ihr unmöglich, sich zu konzentrieren. Ihr nachdenklicher Blick war eine Ablenkung, eine Entschuldigung dafür, dass sie nichts schrieb. Am Pult vor ihr saß Miriam über die Aufgaben gebeugt, den Ellbogen auf die Tischplatte gestützt und die Hand gegen die Wange gefaltet. Sie schrieb. Ich hätte zu ihr gehen können, nur um sie zu riechen, dachte ich, den Geruch ihres warmen, feuchten Wollpullover aufzunehmen. Die Süße des Atems. Mit Sicherheit geschärft von dem Mundspray, das sie benutzten, diesem apothekenartigen Geruch aus der Dose, die zu Beginn des Tages von Mädchen zu Mädchen geworfen wurde, *tst* in den Rachen gesprüht; sie schmatzten kurz, zufrieden. *Darf ich auch mal!* Sie waren eine kleine Gemeinschaft, in der alle möglichen Gegenstände zirkulierten, die Runde machten, sie bildeten Allianzen und betrieben Spionage, komplizierte Ränkespiele mit unterschiedlichen

Zeichen, die nur Eingeweihte verstanden, und wenn es zu Ausschluss und Verbannung kam, wurde dies mit großer Konsequenz und Kraft betrieben. Plötzlich verstießen sie alte Freunde in tiefste Finsternis, als wären sie eine irre religiöse oder politische Sekte. Aber in einer Sekte hat das Verstoßen natürlich einen Grund: Zweifel, Unsicherheit, unterschiedliche Überzeugungen. Bei ihnen gab es keinen Grund, ihre Grausamkeit war launisch und basierte auf unklaren Begriffen, deren Inhalt sich kontinuierlich veränderte.

Ich stand auf und ging durch die Pultreihen. Sofort zu Hanna zu gehen, hätte sie an den Pranger gestellt, als würde sie immer Hilfe benötigen, als rechnete ich ohnehin damit, dass sie welche brauchte. Sie waren dreizehn Jahre alt, und ich wusste, wie es ihnen ergehen würde. Schon in der dritten, vierten Klasse zeichnet es sich deutlich ab. Aber dann ist es zu spät. Wenn man es sehen kann, ist es zu spät. Und es gab nichts, was ich tun konnte. Hanna, zum Beispiel, ich konnte ihr nicht helfen, obwohl ich erkannte, dass sie bald aufgeben und sich gegen die Schule wenden würde, die sie so quälte, *Oh Mann, das ist alles so langweilig*, um anschließend ein neues Leben zu beginnen, von dem sie den anderen atemlos erzählen würde. Eine Pionierin im Schmutzigen. Sie wissen, wer sie ist, sie erkennen sie, sie ist eine von denen, die mitmachen. Schamlos wird sie von ihnen genommen. Hinten im Auto, auf der Fahrt, sie spürt eine Hand, die am Reißverschluss zerrt, bleibt still sitzen, keine Zärtlichkeit, nichts, die Hand fummelt an ihr herum, sucht. Die Haare unter dem Slip. Finger. Sein betrunkenen Atem. *Ssssch*. Sie spürt einen Finger in sich, ist den Tränen nah, weiß nicht, was sie tun soll, schaut hinaus. Eine Träne auf der Wange? In einem abgeschlossenen Zimmer auf einer Party. Sie wissen, wer sie ist, sie ist eine von denen, die mitmachen. Sie wälzt sich herum, weiß in der Dunkelheit, sie verachten sie, sie stöhnt unter ihnen, wimmert.

Der Tummelplatz der jungen Dummen.

Hanna entdeckte, dass ich sie anstarrte, und senkte den Kopf. Schrieb etwas, strich etwas durch. Dann, endlich, konnte sie mir ein Zeichen geben. Ich lehnte mich über ihre Schulter.

»*Die hier kriege ich nicht hin*«, flüsterte sie und tippte mit dem Finger auf das Blatt.

Ich zeigte ihr, wie es ging.

»Ach ja, so geht das!«, flüsterte sie.

»Schaffst du die nächste?«, sagte ich.

»Vielleicht«, antwortete sie. »Ich denke schon.«

»Es ist das gleiche Prinzip«, sagte ich. »Du löst sie auf die gleiche Art.«